graphie (G. Meynen), die mathematische Umsetzung des sogenannten „Königsberger Brückenproblems", indem eine reale topographische Schwierigkeit in eine reine, modellhafte Zeichenbeziehung überführt wird (B. Mahr/W. Velminski), oder etwa Eulers vor dem Hintergrund der im 18. Jahrhundert allgemein um sich greifenden Maschinen- und Automateneuphorie formulierten Überlegungen zur künstlichen Erzeugung von Schall (N. Schappacher). Die Beiträge zeigen eindrücklich, wie sich aus Eulers Notaten – verstreut auf Notizen, Korrespondenzen und Abhandlungen – ein buchstäblich europaweites Kommunikationsnetz entfaltete und einen Wissenschafts- sowie Zeichenmodus etablierte, der die Mathematik zu einer Disziplin formte, in der spezifisches, zuweilen auch praktisches Wissen einheitlich formalisiert und problematisiert worden war. Man kann die Innovationskraft Eulers nur dann richtig ermessen, und dies ist das große Verdienst des Sammelbandes, wenn man seine Neuerungen im Zusammenhang mit deren Formulierung und Entwicklung betrachtet. *Roland Cvetkovski*

94 Ulrike Auga, Claudia Bruns, Levke Harders, Gabriele Jähnert (Hg.): *Das Geschlecht der Wissenschaften.* Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert. 337 S., Campus, Frankfurt/Main-New York 2010, 34,90 €.

Zwar waren Frauen schon ab der Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts an der Berliner „Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität" als Gasthörerinnen zugelassen, aber erst 1908 wurde ihnen in Preußen offiziell die Berechtigung zum Hochschulstudium erteilt. Ein Grund zu feiern? Gewiß, wenn auch nicht zu grenzenlosem Jubel angesichts einer bis heute nicht realisierten Gleichberechtigung der Geschlechter im Wissenschaftsbetrieb. Der vorliegende Band ist aus einer Reihe von Jubiläumsveranstaltungen erwachsen, die anlässlich des denkwürdigen Ereignisses abgehalten wurden. Unter den Kapitelüberschriften: „I. Wissen, Macht und Weiblichkeit", „II. Von Aufbruch und Ausschluß" und „III. Disziplinenspezifische Mechanismen von Hegemonie und Dissidenz" vereint der Band insgesamt 15 Beiträge, mit denen aus historischer, wissenschaftskritischer und geschlechtertheoretischer Perspektive versucht wird, das „Geschlecht der Wissenschaft" zu hinterfragen und facettenreich zu untersuchen. Da hier keine detaillierte Besprechung möglich ist, sei lediglich auf einige interessante Beiträge kurz hingewiesen. So befaßt sich Claudia Bruns (S. 43-74) mit den Debatten um Eros und Logos unter Studentinnen der 1920er Jahre, die bis heute nicht an Aktualität verloren haben. Frauen, die studierten, sich beruflich qualifizierten oder politisch betätigen wollten, gerieten in die Gefahr, als entweiblicht und minderwertig zu gelten. Susanne Baers (S. 91-109) engagierter Beitrag über „‚Gleichstellung' in der Wissenschaft im 21. Jahrhundert" räumt mit Illusionen über eine klar definierte und bereits erreichte Gleichstellung gründlich auf. „Die Rhetorik der Gleichstellung in der Wissenschaft" deute lediglich Forderungen und den Willen an, es mangele jedoch bislang an Taten, die die alten Strukturen

Das Historisch-Politische Buch
A1 Js 59/2M

tatsächlich erschüttern. Während Alexandra Tischel (S. 127-140) Einblicke in Leben und Arbeit der von den Nazis ermordeten Germanistin Helene Herrmann gewährt, die sich als Frau und Jüdin jahrzehntelang jenseits einer universitären Laufbahn der Forschung widmete, zeigt Christine von Oertzen (S. 183-201), wie sich „Die Fluchthilfe der akademischen Weltgemeinschaft (1933-1945)" institutionalisierte und gestaltete, wobei vor allem die Arbeit des bislang nicht systematisch untersuchten weiblichen akademischen Netzwerkes der „International Federation of University Women" vorgestellt wird. Es gäbe noch viel über dieser, innovativen Band zu sagen, dem ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zu wünschen wäre. *Marion Kobelt-Groch*

95 Walter Rüegg (Hg.): *Geschichte der Universität in Europa.* Band 4: Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhundert. 559 S., Beck, München 2010, 88,– €.

17 Jahre nach Erscheinen des 1. Bandes dieses von der Europäischen Rektorenkonferenz geförderten Gesamtwerks liegt nun der 4. und letzte Band vor, dessen Titel nach ursprünglicher Planung „Expansion wissenschaftlicher Forschung und Lehre nach 1945" lauten sollte. Die Expansion hat in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wahrlich geradezu gigantische Ausmaße erhalten, und einen Überblick darzustellen gleicht einer Herkulesaufgabe angesichts der Tatsache, daß sich die Zahl der Universitäten in Europa seit 1945 vervierfacht hat und die der Studenten unübersehbar wurde. Die Entwicklung zur Massenuniversität wird in diesem Band lediglich beschrieben, weniger erklärt. Insofern geht es mehr um eine Bestandsaufnahme. Ist denn aber jede neue Universität noch „Universität"? Der Band enthält 15 Kapitel und hat den gleichen systematischen Aufbau wie seine Vorgänger: 1. Entwicklung im behandelten Zeitraum; 2. Strukturen (darunter Finanzierung, innere Organisation, Lehrkörper); 3. Studenten (darunter ihre Ausbildung und die sozialen, materiellen und intellektuellen Voraussetzungen, die akademische Mobilität); 4. Wissenschaften. Im Vordergrund stehen die sich inflationär ausbreitende Reform, die auch die vielen Neugründungen verursachte, ferner die „Zerstörung des Elfenbeinturms" und die Provinzialisierung der europäischen Universitäten, also der Abschied von der 800jährigen Führungsrolle und ihr Platz in der globalen Universitätslandschaft. Der Epilog „Von der ‚Universität in Europa' zu den Universitäten Europas" nimmt das Gesamtwerk in den Blick und schildert dessen organisatorische und inhaltliche Schwierigkeiten: „Wie ist Objektivität möglich, wenn das Subjekt der Untersuchung sich auf beinahe tausend Jahre intellektueller und institutioneller Entwicklung erstreckt?" (S. 486). Bei der Selbstbesinnung der Hochschulen nach 1945 gerieten die jeweiligen „Geschichten" der europäischen Universitäten in Konflikt oder Konsens oder beides, als man sich auf das amerikanische Modell bezog. Sehr viel später wirkte sich der Erfolg des Sokrates- und des Erasmusprogramms in Europa auf die Internationalisierung der Hochschulbildung aus. Statt den erfolgreichen amerikanischen und japanischen Aus-